Titelbild > Foto: Uwe Prokoph

Schlangen

Mythologie & Symbolik

Ehe wir in das weite Feld der Schlangenmythologie eintauchen wollen, soll zunächst der Bestimmungsbegriff und die allgemeine Zuordnung in die verschiedenen Reiche hier auf unserer Erde einführende Erwähnung finden.

Schlangen als Unterordnung der Kriechtiere sind – wie der Name schon sagt, dem Reich der Tiere inbegriffen. Es ist das Zweite oder das Dritte Reich, je nach dem, von welchem Anfang oder auch Ende wir zu zählen beginnen geneigt sind.

Mineralreich, Pflanzenreich und schließlich das des Menschen sind die vier Bereiche, in denen wir ganz ureigene Kriterien zum

Zusammenfassen aber auch zur Abgrenzung der einzelnen Erscheinungsformen vorfinden.

Diese einzelnen Reiche nun wurden – wenn wir einfach die Erzählung der Genesis, wie sie uns im erste Buch des Moses gegenübertritt und als eine Grundlage für weitere Überlegungen betrachten wollen - innerhalb von drei Tagen erschaffen. Zuvor – am ersten Tag, trat das Sein aus dem Nichts – als Licht und Finsternis oder als Information und, wir sollten hier vielleicht das Phänomen des Unbewussten, als dessen Gegenpol begreifen, ohne

freilich in den Sumpf der psychiatrischen Analyse hinein zu waten, sondern Unbewußtheit als eine Stufe auf dem Weg zu Wissen und schließlich zur Weisheit hin verstehen. Am zweiten Tag dann erleben wir die Erschaffung des Himmels, als den Ort der Ideale und seine Entsprechung im Realen, der profanen Welt. Dann erst erscheint die erste Linie – der Horizont, indem sich das Feuchte vom Trockenen scheidet, Wasser und Erde sich trennen, das Mineralreich in das Leben tritt, - der Boden als die Ebene bis hin zum Horizont, dort wo scheinbar die Erde und der Himmel zusammenwachsen. Dies erhält durch eine Waagerechte

ein erstes Symbol, wie es sich am offenen Meer in Vollendung ausdrückt.

Dann entsteht das Pflanzenreich, und das einleuchtende Schema der Pflanzen, ist die Vertikale. Scheinbar dem Lichte zuwachsend, doch ebenso Licht suchend, ja akkumulierend, um der Bestimmung folgend Früchte und Samen aus der Erde hervorzubringen. Wir sehen hier, warum in der Heilkunst – einem Wissenszweig, der aufs Engste mit dem Symbol der Schlange verknüpft ist, das Kraut immer mit dem Kopf in der Erde steckend dargestellt wird (meist ist die Konzentration an

Wirkstoffen in der Wurzel – *lat. Radix*, am größten).

Im Tierreich wiederum kehrt die Waagerechte in Form der Wirbelsäule erneut wieder. Das lebendige Wesen, welches als Pflanze noch an den Ort gebunden war, hat – abgesehen von ersten formlosen Einzellern, die Technik der zielgerichteten Bewegung gemeistert. Gliedmaßen entwickelten sich (die erstaunlicherweise bei den Schlangen fehlen) und die ein Voran immer in Richtung Kopf ermöglichen. (Das Zurückweichen angesichts einer Gefahr soll hier, in unseren Überlegungen keine Rolle spielen müssen.)

Schlußendlich der Mensch, des aufrechten Ganges fähig, bringt erneut die Vertikale ins Spiel, welcher aber im esoterischen ebenso wie im historisch überlieferten Wissen eine Transzendenz der gesamten Raumstruktur näher ist, als einzig das Schema der bloßen Ordinate. Auch hier hat die Schlange, als das Bild der sich aufrichtenden Kundalini, der den neuen Seinszustand im Fließen erstrebenden Energie, entscheidende symbolische Bedeutung.

Wir werden weiter unten Gelegenheit erhalten, dies im Lichte anderer und unterschiedlichster Traditionen eingehend zu betrachten.

Dieser – im Ganzen, viermalige Wechsel von der Horizontalen zur Vertikalen, sich wiederum parallel zur Ebene sich wendend, um sich erneut aufzurichten, zeigt das Rad des Lebens, welches SiEr[1] zuerst in Drehung setzte.

1 Hier: eine der wenigen Ausnahmen, wo mir Gendergerechtigkeit in einer von Timothy Leary gewählten Form sinnvoll erscheint

Nun zur Klasse der Kriechtiere, die in ihrem Verhalten an die Ebene gebunden sind. Sicher existieren einige Familien, die sich in den Boden eingraben. Gerade unter den Schlangen gibt es eine Vielzahl an Arten, die in ihrer Lebensweise eher einem Wurm ähneln, als etwas anderem, doch gerade das Leben unter der Erde trug wesentlich dazu bei, daß sich bei ihnen die Extremitäten zurückgebildet haben. Ebenso zählen wir die Baumbewohner unter den Kriechtieren mit, als in der Ebene lebend. Die Ebene soll hier schon als, in eine kilometerbreite Dicke ausgewachsene verstanden werden, so daß wir selbst die

Forschungen auf der internationalen Raumstation durch Nasa und Esa als ein, der Ebene gebührendes Ankratzen der Oberfläche einordnen können. Wahrhaftiges in die Tiefe gehen, zeigt immer nach innen.

Die Reptilien sind, nach den Lurchen, die an Individuen ärmste Wirbeltierklasse auf diesem Planeten. Den meisten Forschern zu Folge sowie dem weltlichen Konsens nach, war das nicht immer so. Demzufolge wird das gesamte Erdmittelalter als die Epoche angesehen, in denen die Reptilien und unter ihnen insbesondere die Sauropoden, als die vorherrschenden Vertreter des Tierreiches

gelten, falls derjenige dazu neigt, sich die Hierarchie vom Ende der Nahrungskette her vorzustellen. An Insekten gab es sicher ein myriadenfaches Mehr.

Der Begriff der Saurier taucht zum ersten mal um 1864 auf, geprägt von Thomas Henry Huxley, dem Großvater des besser bekannten Schriftstellers Aldous Huxley. Er hatte10 Jahre zuvor auf einer Schiffsreise in der Südsee, die faunische Artengrenze zwischen Australien und Asien beschrieben.

Das 19. Jahrhundert sollten wir auch, was die invasive Zunahme an wissenschaftlicher Forschung betrifft, als in diesen

Bereichen etwas selbstverliebt und auf alle Fälle eitel denken.

Th. Huxleys Spitzname etwa war Darwins Bulldogge. Auch benannte er eine Probe in Alkohol konservierten Ozeanbodens, welche beim Verlegen der ersten Tiefseekabel zu Tage trat und sein Interesse weckte, nach seinem Freund *bathybius haeckelii*, um später feststellen zu müssen, daß diese Probe aus kolloidal ausgefälltem Kalziumsulfat bestand und nicht der lebendige Urschleim war, wie er zuerst angenommen hatte.

Trotzdem er seinen Irrtum einsah, hatte Haeckel selbst – verständlicher Weise, weit aus mehr Schwierigkeiten damit.

Diese Entdeckung hätte einfach zu viele Fragen auf einmal beantwortet, die jetzt wieder ungeklärt waren.

Doch den Ingenieuren ging es in dieser Zeit nicht besser: beim Verlegen dieses ersten Tiefseekabels konnte endlich, nach dem 5. Versuch, die englische Königin mit dem damaligen US-Präsidenten ein Telegramm austauschen – es dauerte insgesamt 16 Stunden. Nach etwa 6 Monaten riss das Kabel.

In diesem Umfeld etwa entstanden also die Geschichten um die Saurier, die heute ausgewachsen die Kindheit von unzähligen Heranwachsenden zumindest für eine gewisse Zeit

mitbestimmen. Alle Saurier, die wir zu Gesicht bekommen, sind aus Plastik und wir würden uns wohl sehr wundern, wenn es die Knochenfunde, die auch erst seit 1864 belegt sind, ebenso sind. Im Grunde sind ja die Riesenechsen nur das Bindeglied zwischen den Reptilien und den Vögeln – Säugetiere lebten im Mesozoikum bereits.

Andere Traditionen, die um1900 immer populärer wurden, identifizierten die Vögel als Wesen verdichteter Luft, wie sie Fische als Wesen verdichteten Wassers ansahen. Insgesamt wurde vermutet, daß die Gesamtheit der Erscheinungsformen

eine immer größere Verdichtung erfuhr, demnach der Mensch komprimierten Willen des Geistes verkörpert. Gedanken, die heute wieder an Popularität gewinnen, daß Inkarnation an sich, die Beseelung des Lebendigen, Ausdruck von Verdichtung ist (was sich im Übrigen in der postnatalen Entwicklung des Menschen noch nachweisen lässt: ein Neugeborenes nimmt mehr zu, als Nahrungsaufnahme abzüglich der Ausscheidungen rein rechnerisch zulassen oder, von der anderen Seite her betrachtet, überlassen wir beim Tod 21 Gramm einem nichtmateriellen Fluidum).

Das auffälligste an den Kriechtieren nun ist die Fortbewegung in – ja, deswegen sagen wir: Schlangenlinien. Die lateinische Bezeichnung für die Ordnung der Schlangen *serpentes* gibt uns dann auch einen Hinweis, denn der Begriff der Serpentinen leitet sich gewiss davon ab. Diese Form der Bewegung kommt daher, daß bei den Reptilien im Gegensatz zu den Säugetieren, die Gliedmaßen seitlich am Körper angewachsen sind, was nun, um den einen Fuß vor den anderen zu setzten, eine Biegung des Rumpfes nach links oder rechts nötig macht. Wenn wir uns hingegen einen Saurier – aus Plastik, oder in einer

beliebigen anderen Darstellung ansehen, werden wir bemerken, daß da die Beine – ähnlich wie bei den Säugetieren, Richtung Erdboden aus dem Körper wachsen, obwohl evolutionsbiologisch die Saurier wesentlich älter wären, als die heute noch lebenden, ihnen angeblich verwandten Echsen in Südostasien.

Wie wir aber bereits bemerkten, hat sich bei den Schlangen das Verschwinden der Extremitäten möglicherweise aus einem Leben unter der Erde ergeben. Allein bei einigen Arten aus der Gattung der Riesenschlangen haben sich rezent einige Fortsätze an den Beckenknochen noch bis heute gehalten. Schleichen hingegen

sind echte Echsen, die das Auge mit einem Lid verschließen können (bei den Schlangen übernimmt diese Schutzfunktion eine transparente Schuppe) und sie öffnen beim Züngeln ihr Maul.

Schlangen weisen aber noch auf etwas anderes, sehr viel bedeutungsvolleres hin. Ihre Art der Bewegung – wie das vieler Fische und Lurche im übrigen auch, erzeugt das Bild einer Welle, und in der von ihnen allein gezeigten, fast mathematisch perfekten Anwendung, machen sie sich einen Grundsatz zu eigen, der unser Universum als auf Wellen oder Schwingung basierend bestimmt. Hierin zumindest herrscht in weitesten

Teilen Konsens, wenn wir die Machtmenschen aus Wirtschaft und in ihrem Gefolge, die der Politik und in deren neurotischer Überhöhung, der Sicherheitspolitik in ihrem Geschrei einmal freundlich überhören. Musik hört sich wahrhaftig anders an – Schwingung strebt immer auf einen Zustand der Resonanz hin, so wie wir im Schlängeln der Schlangen eher das Fließen einer Fuge erkennen können, als das lärmende Rauschen der Städte.

Die derzeit in den Weltformen vorherrschende Kultur des Abendlandes – nicht erst seit Oswald Spengler im Gleichschritt des Niederganges abtretend, ist in ihrem Werden untrennbar mit dem Schriftgut der Bibel verbunden. Wirkt der aus unserer heutigen Sicht im wesentlichen historische und mosaische Teil, als in einer seltsamen Mischung aus Ohnmacht und Prädestination schwebend, so tritt im neuen Testament das Prinzip der Hoffnung in den Vordergrund. Die Kirchenväter der ersten christlichen Jahrhunderte wußten dies jedoch im Sinne ihrer sich weitenden Machtfülle zu kanalisieren.

Probates Mittel hierzu war die Dämonisierung des Bösen.

Die Schlange als beinlose, kriechende Kreatur bot sich in diesem Fall aus mehreren Gründen an. Bereits im Sündenfall tritt die Schlange in der aufs Schärfste zu verteufelnden Funktion des Aufklärers auf.

Doch nicht nur das: in dem sie Eva einen Apfel reicht – ein Attribut der dem Eros heiligen Aphrodite, initiiert sie eine Änderung der paradiesischen Verhältnisse, hin zu einer ganz irdischen Welt, in der die Verantwortung für die Reproduktion an Schmerzen (*female*) sowie Mühsal und Plage (*male*)

gekoppelt ist.

Das dadurch im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte dann die Sexualität – fleischgewordener Eros, ins Niedere dämonisiert werden konnte und in dessen Folge sich eine breite Schicht als reuige Sünder begriff, war willkommener Nebeneffekt. In der Hauptsache jedoch wechselte die Geburtenkontrolle aus einer rein weiblichen Domäne, in die der Männer, um hernach einige Kreuzzüge ins gelobte Land unternehmen zu können. Nach einer Hand voll Ausfahrten waren jedoch die erwachsenen Rekruten alsbald aufgebraucht, und die Ritter begannen auf halbwüchsiges

Kollateral im letzten, im Kinderkreuzzug zurück zu greifen. Vorwand war die Mordung des Heilands, natürlich nur um die rein wirtschaftlichen Interessen zu überdecken.

Die Levante war schon immer eine heiße – dort jedoch wo Wasser und Land in Berührung kommen, äußerst fruchtbare Gegend. Kein Wunder, daß bei der Durchquerung der dortigen Wüsten immer mal jemand von einer giftigen Schlange gebissen wurde. So geschehen bei der Flucht aus Ägypten und natürlich fluchten die Getriebenen über die Plage, ihren Gott und den von

ihm ausgewählten Führer. Dieser Feuerschlangen schickende Gott war ein eifernder Gott, der Moses darauf hin anwies, eine eherne Schlange zu errichten b.z.w. sie an ein Kreuz zu nageln, verbunden mit dem Händel: wer sie ansehe und weiterhin glaubt, der bliebe am Leben… – ein Hinweis auf das Bestimmende der geistigen Welt.

Diese Erkenntnis nun in mechanistischer Tradition in das moderne Gesundheitswesen verdreht, bedeutet: Diagnose Krebs „...Sie haben noch sechs Wochen zu leben!“ In Achtung vor der Schöpfung sollte sie lauten: Diagnose Krebs „...wir werden jetzt

eine Strategie entwickeln, nach der sie innerhalb von sechs Wochen in ein gesundes Leben zurück finden!“

Nach diesem ersten kleinen Ausflug in die Vorantike noch einmal zurück zu den biologischen Verhaltensweisen dieser einzigartigen Tiere. Nicht nur in der Art ihrer Bewegung faszinieren uns diese Erdenbewohner – nein, auch wenn sie in Ruhe, meist an sonnigen Plätzen ihre Körper wärmen (als wechselwarme Tiere sind sie mit ihrem Stoffwechsel auf die Akkumulation exothermer Energie angewiesen) zeigen sie eine

sehr ursprüngliche geometrische Erscheinung, nämlich die einer zusammengerollten Spirale. Sie bieten somit den Strahlen des einfallenden Sonnenlichtes die größtmögliche Fläche zum auftreffen an. Sie sind sogar zu diesem Zwecke in der Lage ihre runden Körper etwas abzuflachen, nur um bei maximaler Oberflächenvergrößerung am schnellsten die von ihnen benötigte Energie zu tanken. Als runder Teller liegen sie regungslos an zum Teil exponierter Stelle, jedoch immer in der Lage sich im entscheidenden Moment bedrohlich aufzurichten.

Dies führt uns zu einem heiligen Symbol aus Fernost – der sich

aufwärts schlängelnden Kundalini, einem Begriff aus der tantrischen Tradition des indischen Subkontinents. Kundalini ist eine ätherische Form der Energie *shakti*, die als Schlange zusammengerollt (Sanskrit: *kundala*), im untersten, roten Wurzelchakra ruht.

Solche Art Energie kann – dieser Tradition nach, geweckt werden. Die Technik, die hierbei zur Anwendung kommt, wird Yoga genannt. Yoga hat heute, als ein in der Mitte der Welt angekommener Zeitvertreib unterschiedlichste Formen

ausgeprägt. Ob als modische Spielart der Gymnastik, als Hilfestellung bei der Meditation, selbst dem Kamasutra – allen ist das Erwecken der Kundalini eigen. Wird nach dem „durchstechen“ oder der Aktivierung der sechs anderen Chakren das Kronenchakra erreicht, der Lotus geküßt, ist Erleuchtung erlangt, der Mensch vollständig und als selbstkonstituierendes Wesen vom Kreislauf durch Geburt, Tod und Wiedergeburt befreit.

Das feinstoffliche, energetische Gefährt, das hierbei in Gang gesetzt wird, können wir uns am besten an Hand eines Apfels

vorstellen. Wenn im Kerngehäuse die aufsteigende Kundalinischlange gedacht wird und durch die Blüte die Energie nach außen tritt, so folgt sie in etwa parallel der Außenschale der Frucht, die Form aus dem Inneren weiterführend hin zum Stiel, um erneut im Kerngehäuse, ebenfalls in Spiralen wieder aufzusteigen. Alles Lebendige in unserem Universum ist nach diesem Schema gebaut: Äpfel, Menschen, Galaxien.

In Indien wurde dieses Wissen auch in Bräuchen des einfachen Volkes verarbeitet. Erinnert sei hier nur an die

an den Straßenrändern sitzenden vielen Schlangenbeschwörer. Höhepunkt vereinzelter Dorffeste ist ein Ritual, bei dem der *shakti* geweihte Mädchen mit einer sich aufrichtenden Königskobra tanzen und als krönenden Abschluß dieser auf die Stirn küssen – als Sinnbild des erblühenden Lotus´, an das Freiwerden der unendlichen Energie.

Andererseits werden die Schlangen in Indien, aber auch im weiter westlichen Persien, als die Räuber des Regens bezeichnet, die das kostbare Nass in der Trockenperiode in der Unterwelt gefangen halten. Jedoch auch als Heilsbringer und Beschützer

wird die Schlange verehrt: In einigen Darstellungen sitzt *Vishnu*, oder er schläft, auf der Weltenschlange *Anata* und in buddhistischen Erzählungen ist es *Buddha* selbst, der auf einer zusammengerollten Königskobra sitzt. Als ein Unwetter heraufzieht breitet die Kobra ihre Haube aus und bewahrt das Haupt des in Meditation versunkenen vor dem Nass.

Verwiesen sei hier noch darauf, daß die Königskobra in Indien als Zwei-mal-geborene eine Sonderstellung inne hat, die sonst nur für die oberen Kasten reserviert ist.

Des weiteren existiert in Indien der verbreitete *Naga*-kult, eine

Form der Schlangenverehrung, in dem sich die Schlangenwesen insbesondere als Hüter aller Art Schwellen zeigen, sich in Menschen verwandeln können und unerkannt unter diesen leben. Die *Nagi* werden den chthonischen Gottheiten – also den erdverbundenen zugerechnet und haben einen Gegenspieler – *Garuda*, den Begleiter *Vishnus*, dessen Darstellung als Riesenvogel, ihn oft mit Schlangen in seinen Klauen zeigt, einer Symbolik, die uns in Mittelamerika im Bild der Nationalflagge Mexikos wieder begegnet.

Bereits hier können wir den Reichtum an Schlangensymbolik

erahnen. Begegneten uns im alten Testament die Feuerschlangen, sind es hier nun die erdverbundenen Gottheiten, sowie zuvor die Schlange als Regenräuber, in der indischen und persischen Mythologie.

Im zuletzt genannten Sagenkreis geraten wir schließlich auch an ein Fabelwesen, daß mit dem 4. Element der Luft aufs Engste verbunden ist – den Drachen *Azhi Dahaka.* Er ist ein Erz- aber auch Sturmdämon, dargestellt mit 3 Schlangenköpfen und außerdem ein *Daeva*, ein Diener *Ahrimans.* Dessen, auf die Behinderung menschlich geistiger Entfaltung gerichtete

Energie (im Gegensatz zum Lichtbringer Luzifer) rückt ihn in die Nähe des uns besser bekannten Gottes Saturn, der astrologisch als Typus Kristallisation und Erstarrung symbolisiert.

Da Saturn auch als Hüter der Zeit – auf Friedhöfen oft eine Sanduhr in der Hand haltend, als Statue anzutreffen ist, verwundert es nicht, daß der erwähnte Drache eine grundlegende Rolle im iranischen Neujahrsfest *Nouruz* und dem darauf folgenden Kalender spielt.

In einer der Apokalypse vergleichbaren Endzeit, wird der Drache schließlich von einem feurigen Gegenspieler besiegt

und unter einen Berg geworfen beziehungsweise dort angebunden. In dieser Geschichte, die in der weltgrößten epischen Dichtung, dem persischsprachigen Nationalepos *Schahname* überliefert ist, tritt er mit zwei Schlangenköpfen an seinen Schultern auf. Dieses Erscheinungsbild ist so auch in indischen Legenden anzutreffen, dort symbolisieren die zwei Schlangen, dem Monsunklima entsprechend zwei Wasserströme. Und wenn wir uns an dieser Stelle einmal weiter nach Westen ins Zweistromland Mesopotamien wenden, finden wir dort den sumerischen Gott *Enki*, der mit den beiden Flüssen Euphrat und

Tigris aus seinen Schultern strömend auf den, für diese Zeit typischen Reliefs auf Tontafeln zu finden ist. *Enki* nun, als der Erschaffer von *Enkidu* und weiteren Göttern und Dämonen führt uns weiter zum Gilgameschepos, in dem dieser auf der Suche nach der Unsterblichkeit von *Utnapischtim* – einem Weisen, erfährt, im Meer wachse eine Pflanze, welche ewige Jugend verleiht. *Gilgamesch* bringt die Pflanze an Land, doch als er sich an einem Brunnen wäscht, frisst eine Schlange das Gewächs und verschwindet. Am Schluss steigt *Enkidus* Geist aus dem Grab auf und beschwört ihn, sich dem irdischen Los, der Sterblichkeit zu

unterwerfen.

Hier wird auf andere Art, als im Sündenfall der Bibel, die Verquickung des menschlichen Schicksals mit der Sterblichkeit beleuchtet. Unsterbliche Götter (vielleicht auch Drachengötter, oder solche, die sich als Schlangen in Menschen verwandeln können – in einigen Erzählungen sind die *Annunaki* Echsen) nehmen sich Menschen zur Frau (in *Gilgameschs* Fall die *Schamkat* – keine Hetäre, wie oft vermutet, sondern vielleicht ein Lebensmensch), zeugen Nachkommen und treten ein, in den Kreislauf von Wiedergeburt und Tod.

In der anthroposophischen Tradition, die im wesentlichen auf altindischer Religiosität und avestischen Erzählungen beruht, spricht man – im Zusammenhang mit der fortschreitenden Verdichtung, auch von einer Entwicklung, in der der Tod immer mehr von einem Prozess zu einem Ereignis sich wandelt. In alter Zeit wurde das, was heute als Endpunkt des Lebens, die Urangst des Sterbens in das menschliche Sein impliziert, als ein bloßer Schritt oder das Durchschreiten einer Tür oder Schwelle angesehen.

Hier sind wir wieder dicht bei den *Nagi* , den Hütern der Pforten

angelangt. Schlangen, mit ihrer Fähigkeit des Häutens, legten natürlich den Bewohnern archaischer Zeiten auch nahe, daß es sich bei ihnen um unsterbliche Geschöpfe handeln müsse.

Doch wenden wie uns noch einmal den Drachen zu. Erzählungen über diese Art Fabelwesen begegnen uns im abendländischen Sagenkreis in jedweder Form. Meist haben sie ein sagenumwobenes Geheimnis zu behüten. Entweder einen Schatz oder es handelt sich um ein junges Mädchen, welches entführt wurde.

Der Held nun wird ausgeschickt, um das Problem zu beseitigen, die Jungfrau zu befreien oder die Herrschaft des Schreckens zu beenden. In der altnordischen Überlieferung der Edda erfahren wir etwas über die Herkunft des Ungeheuers. Ursprünglich handelte es sich um 3 Brüder, *Fafnir* , *Otr* und *Reginn*. Die *Asen* – Götter der Saga, sind auf der Jagd und töten *Otr* , der tags einem Otter gleicht. Sie gelangen in das Haus des Zwerges *Hreidmar* , und prahlen mit dem Fell ihres Fanges. *Hreidmar* , und seine beiden verbliebenen Söhne nehmen *Odin* und *Hönir* gefangen während *Loki* das Wergeld besorgen

soll, um sie auszulösen. *Loki* entwendet *Andvarin* – einem Zwerg, dessen Schatz, den dieser verflucht. *Hreidmar* möchte von diesem Schatz nichts abgeben, weshalb er von *Fafnir* erschlagen wird. *Reginn* flieht und wird in Folge zum Mentor Sigurds (Siegfried), der später *Fafnir* tötet. *Fafnir* zieht sich in eine Höhle zurück und bewacht den Schatz. Durch den Schreckenshelm – im Original *Oegishjálmr*, verändert er sein Aussehen, und er verwandelt sich in einen Lindwurm, einen Drachen (Siegfried der Drachentöter).

Als der Drache von Siegfried erschlagen liegt, entspinnt sich ein

interessanter Dialog, in dessen Verlauf der Drache die Rache seines Bruders *Reginn* erkennt. Als Siegfried den Schatz an sich nehmen will, warnt ihn *Fafnir* , der Schatz sei verflucht und jeder der ihn besäße, müsse sterben, worauf ihm Siegfried entgegnet, daß alle die einmal sterben müssten und deswegen den Traum hätten, bis zu ihrem Tod im Reichtum zu leben.

Er nimmt den Schatz und wird später von Hagen erschlagen. Hagen wird von Kriemhild getötet, Kriemhild von Hildebrand. Wer Hildebrand erschlug ist nicht überliefert aber die Kämpfe dauern noch immer an.

Eines der Urwesen der Edda aber, die Midgardschlange, führt uns erneut zu einem alten archaischen Symbol – dem *Ouroboros* , ein Bild dessen, daß in jedem Ende auch ein Anfang sich findet. Sie ist die Schwester des *Fenriswolfes* und *Hels* , den drei Kindern, die der Ase *Loki* mit der Riesin *Angorboda* zeugte. Sie liegt im Urozean und umspannt die Welt, indem sie in ihren Schwanz beißt.

Wenn sie ihn freigibt, kommt es zum Weltenbrand *Ragnarök*.

In der altindischen Erzählung der Weltschlange *Anata,* die im Milchozean schwimmt (hier können wir getrost annehmen, das dies ein Bild für unsere Galaxie ist) und *Vishnu* auf ihr schläft, bis dieser eine neue Welt erschaffen will, tritt dieselbe kausale Verknüpfung von Welterhaltung und Zerstörung zu Tage, ein den indogermanischen Kulturkreis prägendes, zyklisches Geschichtsbild ganz im Gegensatz zu den linearen Vorstellungen von Historie, die den Semiten eigen sind.

In der durch die Theosophie beschriebenen Wanderung der Hochkulturen, lassen sich die Überlebenden von Atlantis in der Gegend der Mongolei nieder, um darauf dann die altindische oder auch tibetische Kultur der Veden zu begründen. Vorher aber machen sie, auf ihrem Weg von der Karibik aus, in Nordeuropa Station und treffen hier auf die steinzeitliche Kultur der Germanen, deren religiöse Vorstellungen sie prägen, wie soeben etwas angeleuchtet wurde. Demnach wären dann die Asen die Bewohner von Atlantis, wohingegen die Riesen wahrscheinlich noch älteren Datums sind. Hier stößt unsere Vernunft an ihre

Grenzen, da sich, selbst wenn wir einmal annehmen, es wäre möglich, sich in den verschiedenen Seinsebenen zu bewegen, sich auch die Dauer oder besser der Lauf der Zeit verändert.

So könnten die Angaben, die *RA* während einer psy-op. in Nordamerika in den siebziger Jahren machte[2], und demnach die Bewohner Lemurias, der Hochkultur die Atlantis vorausging und in der auch das Tantrayoga erfunden wurde, etwa vor 55000 Jahren gelebt haben sollen, auch um ein Hundertfaches in die Vergangenheit verschoben sein.

2 Siehe „Das Gesetz des Einen“ > http://www.dasgesetzdeseinen.de/

Zeit ist eine gar schwierige Sprache. In der Hochenergiephysik ist dieses Problem als Dilatation bekannt. Jedenfalls werden solche zeitlichen Weltabschnitte von der Midgardschlange umfasst, während in der hinduistischen Tradition *Vishnu* auf *Anata* ruhend, die Übergänge zwischen solchen Abschnitten einleitet. Beide Ereignisse stehen jedoch für einen kompletten Wandel, doch die Häutung, als deren verwandtes Attribut impliziert, daß eine Schlange, als der Hüter der Schwelle, diesen Prozess überdauert.

Nach der indischen und der persischen Hochkultur,

war es das Zweistromland und die Levante sowie in näherer Verbindung ebenso das Land am Nil, wo die 3. Hochkultur des arischen Zeitalters Fuß fasste. Zum besseren Verständnis hier einmal die zeitliche Abfolge der einzelnen Äone. Dem polarischen Zeitalter – dem der ersten Besiedlung der Erde, folgte das der Hyperboräer, dann Lemuria und Atlantis. Heute finden wir uns in der arischen Zeit wieder – einem Begriff, der auf die gemeinsame Wurzel des avestischen, altpersischen sowie des Sanskrit, nämlich *arya* zurückgeht.

Vor der Entwicklungsstufe Erde fanden noch die von Saturn,

Sonne und Mond statt, bald folgen werden noch Jupiter, Venus und Vulcan, hin zu rein geistiger Seinsweise.

Dies sind alles Entwicklungsstufen und wir sollten vermeiden, uns dabei die planetaren Lokalitäten vorzustellen. Fester Boden unter den Füßen ist nur bei maximalem Verdichtungsgrad, hier auf der Erde möglich – ansonsten arrangiert sich Geist, in eher fluideren Medien.

Außerdem sollten wir durchaus in Betracht ziehen, daß heute ein Weltbild favorisiert wird, in welchem der Mensch, schlicht aus dem Affen entstanden und durch die Ausbildung von

Intelligenz befähigt seine Selbstvernichtung voran zu treiben, die Köpfe verstopft. Dann hätte der Tod und der daraus folgende Wahn, dem Gelde nach zu ziehen, schamlos den Sieg errungen und Zukunft wäre nur ein gar trübes Konzept.

In Ägypten jedenfalls dachten die Menschen in ganz anderen Richtungen und der heute, einzig aus der Antike erhalten gebliebenen Monumentalarchitektur – die uns noch immer in Erstaunen versetzt, begegnen wir mit Achtung und Respekt. Die Beteuerungen der Historiker unmenschliche Sklaverei hätte dies alles möglich gemacht, können uns immer noch nicht

überzeugen, und wir sind geneigt Hinweisen auf eine verschollene Technologie oder nichtirdische Einflüsse wieder mehr Glauben zu schenken.

Zentrum der ägyptischen Öffentlichkeit war zweifellos der Pharao, gottgleich im Ansehen. Lapislazuli – die blaue Farbe, war nur für ihn reserviert. Für seine Grablegung wurde die Technik der Mumifizierung auf eine, bis dato nie dagewesene Stufe gehoben. Die Masken der Mumien sind noch heute begehrtes Anschauungsobjekt in den Museen für prähistorische Artefakte.

Oberhalb der Augen können wir auch, als Ornament innerhalb des, sich aus einem Stirnband entwickelten Diadems, eine Kobra erkennen, die neben dem Geier eines der beiden Totemtiere dieser Masken war.

Zu Schlangen hatten die Ägypter seit je her ein ambivalentes Verhältnis: einerseits waren sie Sinnbilder für Heilung und Fruchtbarkeit andererseits wurde der furchterregende Gott *Apophis*, welcher jeden Morgen von *Ra* besiegt wurde, als Nacht- und Tod-bringende Schlange dargestellt.

Weiterhin kennen wir, die dem Gott *Uto* heilige Uräusschlange.

Sie ist die Gift speiende Kobra, die bei den Pharaonen einen Stirnbereich besetzte, der auch in der indischen Religion heute noch eine besondere Zeichnung erfährt.
Er weist auf das sogenannte dritte Auge hin, die Epiphyse – ein als solches angelegtes, aber auf Erbsengröße verkümmertes.
Warum?! - weil wir es nicht nutzen. Es ist - unter anderem, das Organ des sechsten Sinnes. Doch wir – wenn auch nur um ein Kino zu finden – spielen mit unseren Tamagotchis, wie die Kleinkinder. Wir rennen den Pokemons hinterher, lassen uns Schmetterlinge aus dem Schädel wachsen, und alles, was uns

gerade nicht interessiert, erledigen wir mit einer billigen Geste des Wischens. Wir lassen uns an google oder facebook koppeln, anstatt Anbindung an die intelligente Unendlichkeit zu suchen.

Herzlich willkommen hier unten, doch wie bereits erwähnt, steckt der Schlangenschwanz im Maul einer neuen Zeit, und es scheint hier nur gerecht einmal auf ein anderes Fabelwesen, auf den Phönix zu verweisen, der aus seiner Asche steigt, eben wie die Schlange aus ihrer alten Haut sich schält, so als wollte sie uns sagen: lasset ab des alten Grames, und schwinget auf zu Neuem euch.

Als Pythagoras in Kroton seinen elitären Bund gründete aber den profanen Pöbel vom Betreten des Vereinsgebäudes ausschloß, hatte er hinreichend Wissen im Gepäck – Wissen, daß er auf seiner langjährigen Ausbildung in den spirituellen Zentren entlang des Nils gesammelt hatte, Wissen, daß den einfachen Geistern unheimlich vorkommen musste und welches schließlich zur Zerstörung seiner hermetischen Schule selbst führte.

Auch heute noch herrscht Uneinigkeit darüber, ob er eher den Mathematikern oder den religiösen Führern zuzurechnen sei. Gewiss ist jedoch, daß er nicht nur Geometrie und Arithmetik

lehrte, sondern innerhalb seiner Schule auch Musik und kosmologische Fragen eine wesentliche Rolle spielten.

In einer anderen vorsokratischen Schule, der von Thales in Milet, wurde nach dem Urstoff gesucht. Einer der Schüler – Anaximenes, war der Ansicht Wasser sei verdichtete Luft. Ein anderer – Anaxagoras, später Mentor des Sokrates, behauptete gar, die Sonne sein ein glühender Stein, größer als der Peloponnes.

Dieser Gedanke ging, lassen wir einmal wesentlicheres außer acht, durchaus in die richtige Richtung – doch stellen wir einmal

eine moderne Aussage daneben, die nämlich, daß das gesamte Universum in einem Punkt zusammengepresst gewesen sein muss, bemerken wir, daß Aussagen, der oft auf sich selbst verweisenden Wissenschaften in ihren Bezügen zur Realität, als sich nicht unbedingt dem Menschen dienlich darstellen.

Ganz anders dagegen, einzig dem Wohle der Menschen verpflichtet, war ein antiker Gott, dem die Schlange im Allgemeinen und die Äskulapnatter im Besonderen zugesellt war. *Asklepios* – der Gott der Heilkunde war Sohn des *Apollon* und der Nymphe *Koronis*. Die Söhne des Arztes gleichen Namens aus

Thessalien, der im 12. – 11. Jahrhundert vor der Geburt des Christus gelebt haben soll, werden in der Illias besungen und seine Töchter *Panakaia* und *Hygieia* werden im Eid des Hippokrates erwähnt. Dargestellt wird er oft auf einen Stab sich stützend, um den sich eine Äskulapnatter windet. Auch er wird deshalb den chthonischen Gottheiten zugerechnet.

Wir erkennen hier zwei verschiedene Wege Antworten auf die Fragen der Welt zu geben. *Asklepios`* heilsames Wohlwollen nach außen und im anders gearteten Fall, das Gründen und Begründen eigener Anschauungen und Interessen. Das eine ist Dienst am

Selbst – jenes Dienst am Anderen, um erneut die Stimme *RA*s sprechen zu lassen. Diese Annahme spielt womöglich deshalb eine bedeutendere Rolle, weil es als Bild für die sich aufwärts windende Doppelschlange passt, die uns im *Caduceus*, dem Stab des *Hermes* begegnet. Beide Wege dienen dem einen Ziel – dem Erblühen des Lotos.

Bemühen wir nun noch das Grundsymbol der Kabbala, die Anordnung der Sefirot hinzu, ergibt sich ein außerordentlich komplexes Bild: einerseits die Säule der Strenge, mit den Planeten Saturn, Mars und Merkur andererseits die Säule der Gnade mit

Neptun, Jupiter und Venus. Jedoch ist beides – Strenge wie Gnade, sich selbst gegenüber wichtig, genauso wie innerhalb des Dienstes am Anderen – heillose Disziplin führt selten zum Erfolg und wer nur auf Vernunft setzt, handelt wieder den Geist.

Äußerst wichtig dabei und unbedingt zu beachten, ist das unmoralische Moment der Strenge, sowie dessen unabdingliche Präsenz. Nicht von ungefähr ist heute, in unserer modernen und überaus korrekten Welt, die zweite Schlange aus dem Hermesstab verschwunden. Das Signet der Apotheken zeigt nur die Schlange der Gnade, die der Heilkunst. Die Schlange der Strenge, die der

Magie, der narzisstischen Eitelkeiten ist seltsamer Weise verschwunden. Sicher hat auch hier die Kirche eine Menge an Aktien, doch deutlicher wird es in der Annahme: Magie ist ein wesentlicher Leitgedanke zur Führung der Welt. Dies meint keine Zauberei, dies meint schwer zu fassende Mächte, die in Doppelzüngigkeit die Schausteller auf den Bühnen der Welt dirigieren. Während diese ihre PR-Agenturen und fleißigen Sicherheitsberater konsultieren, lassen jene das Internet durchkämmen, filtern und beschwören das Recht auf das digitale Vergessen.

Asklepios ging in die Welt, verkündete seine Lehre und überall, wo in seinem Namen Zentren der Heilkunst entstanden, wurden auch eine gewisse Anzahl von Äskulapnattern gehalten. In den Umgegenden dieser später verfallenen Heilanstalten ist die Äskulapnatter noch heute besonders häufig.

Einmal, als *Asklepios* mit Hilfe einer anderen Göttin, welcher ebenfalls die Schlange beigestellt wurde, einen Toten zum Leben erweckte, war es allerdings um ihn geschehen: *Hades* fürchtete um sein Brot, worauf hin *Zeus Asklepios* mit einen Blitz hernieder streckte.

Die andere Göttin von der eben die Rede war, ist die Schutzgöttin Athens sowie die der Weisheit (ein anderes ihr zugeselltes Tier ist die Eule), ihre wichtigste Waffe jedoch ist das *Gorgoneion* oder das Haupt der *Medusa*.

Die Gorgonen waren 3 fliegende Schreckensgestalten, deren gemeinsames Merkmal war, daß statt der üblichen Haare ihnen Schlangen aus dem Kopfe wuchsen. Wer ihnen ins Antlitz blickte erstarrte auf der Stelle zu Stein. Waren jedoch die Schwestern der *Medusa* beides Unsterbliche, so war ihr selbst ein anderes Schicksal beschieden.

Das griechische Pantheon war, neben dem der Hindi, eines der potentesten. Wer da alles mit wem zeugte, ist unüberschaubar. Und so kam es zwangsläufig häufig dazu, daß irgendwelche Nebenbuhler aus der Welt geschafft werden sollten. So auch *Perseus*, dem die undankbare Aufgabe zu Teil wurde, das Haupt der *Medusa* zu beschaffen.

Doch er hatte unerwartete Verbündete. Einmal die erwähnte Athene, die ihm ein spiegelndes Schild aushändigte (nun konnte *Perseus* der *Medusa* indirekt mit seinen Blicken folgen) dazu geflügelte Sandalen, einen Sack (für den Kopf) und eine goldene

Sichel. Da selbst, nachdem er der *Medusa* das Haupt vom Rumpf getrennt hatte, auch nur das Zeigen ihres Gesichtes alles Leben einfror, errang er mit dieser Waffe noch manch unglaublichen Sieg. Zuletzt übereignete er der *Athene* das Medusenhaupt, die es als Botschaft an ihr Schild heftete, um etwaige Gegner zu verschrecken.

Dies hielt sich als Emblem lange Zeit auf Schilden, Rüstungen aber auch Burgzinnen und Wehrgebäuden, fand aber ebenso Eingang in die Heraldik.

Eine windelweiche Restsymbolik begegnet uns heute, allerdings

in seiner Aussage abseits von Sinnhaftigkeit und ins Gegenteil verballhornt, noch im modischen Arschgeweih, deren Träger wohl damit anzeigen: Hund, du bist nicht allein.

Über andere Schlangensymboliken in unserer modernen Welt ist wenig zu berichten. Einzig das Signet der Apotheken hat in entsprechender Präsenz in der Öffentlichkeit überdauert. Sicher hat die kirchliche Liturgie, welche die Schlange in die direkte Folge Satans rückte, viel dazu beigetragen. Zum Glück können wir, in Anlehnung an ein weltbekanntes Comic sagen: bis auf ein kleines Dorf in den Abruzzen, welches sich immer noch widersetzt. Dort nämlich findet Anfang Mai eine Prozession statt, wo die Schlangen die Hauptdarsteller sind und selbst Kinder die Reptilien um den Hals tragen. Gedacht wird dem heiligen

Domenikus. Der soll einstmals eine Horde giftiger Schlangen in Fische verwandelt haben. Selbst in der Kirche des Dorfes wimmelt es von Kriechtieren aller Art, nur daß es sich um Abbilder oder eine ausgetrocknete Natter handelt.

Ansonsten sind Schlangen heute – im Gegensatz zu anderen Kontinenten, in Europa sehr selten geworden. Es werden deshalb, allein der Sensationsgier halber, in regelmäßigen Abständen dann auch Taxonomen gewürdigt, wenn eine neue Unterart vorzuschlagen, sich anbietet. Offiziell gaben sie zuletzt am 7. August 2017 bekannt: in Deutschland leben derzeit sieben

verschiedene Arten von Schlangen… von insgesamt 3000 weltweit.

Sind im Absatz über die *Medusa* schon zudringliche Nebenbuhler entsprechend erwähnt worden, wollen wir jetzt den Inbegriff der erotischen Eifersucht als Ausgangspunkt der nächsten Geschichte wählen. *Gaia* prophezeite ihrer Enkelin *Hera*, daß *Zeus* – ihr Mann, die *Leto* dereinst schwängern werde. Um das zu verhindern, schickte *Hera* die *Python* aus, um *Leto* zu verschlingen. Die *Python* bewachte eigentlich das Orakel in Delphi am Fuße des Parnass, dort, am Mittelpunkt der Welt, war das mystische Zentrum der Wahrsagerei im alten Griechenland. Da die *Python* nur bis ins Miozän hinein in Europa gelebt haben

soll und heute nur noch in Persien und weiter Richtung Osten einschließlich Australien oder in Afrika vorkommt, folgt, daß *Hera* , *Leto* und *Zeus* sehr alt sein müssen. Gönnen wir uns hier, das in den Raum stellen einer Vermutung: die Götter des griechischen Pantheons, wie die der nordischen Walhall, sind die Bewohner einer längst vergangenen Zeitlinie, von der Platon noch vage spricht, die aber in der anthroposophischen Kosmologie direkt vor der jetzigen indogermanischen Kulturepoche ihren Verlauf nahm.

Die damalige *Python* jedenfalls schaffte es nicht das Leben der

Leto zu beenden. Diese, bereits mit Zwillingen schwanger, durfte, an *Heras* Fluch gebunden, an keinem von der Sonne beschienenen Fleck gebären. *Heras* Schwager und Bruder *Poseidon* erbarmte sich Ihrer und ließ die schwimmende Insel Delos auftauchen, wohin sie von *Hermes* geführt wurde. Sie entband dort *Apollon* und *Artemis*. Ihr Sohn war es dann, der aus Rache die *Python* tötete und seit dem ist das Orakel von Delphi dem Olympier geweiht. Ebenso war er es, der die *Kyklopen* tötete, die für *Zeus* die Blitze schmiedeten. Dieser hatte ja auf Wunsch des *Hades* ` *Asklepios* erschlagen und der

war ja ein Sohn von *Apollon*. Auch *Artemis* – die auf *Koronis* , *Apollons* Frau, eifersüchtig, diese auf einen Scheiterhaufen schickte und brannte, der kam wiederum *Hermes* in die Quere, da er der brennenden Nymphe die Frucht aus dem Leibe schnitt und den *Asklepios* zu *Cheiron*, einem heilkundigen *Kentauren* brachte, damit dieser ihm die Heilkunst dann lehren konnte.

Wenn ihnen jetzt diese Saga unmenschlich und verwirrend scheint, so ist dies durchaus angemessen – Menschen verhalten sich grundlegend anders. Wenn ihnen *Hermes* als der einzige mit annehmbaren Zügen ein Gefühl vorsichtiger Sympathie entlockt,

so ist dies seine Natur. *Hermes* ist die Ambivalenz schlechthin. Auch er stahl dem *Apollon* kurz nach seiner Geburt bereits 50 Rinder, um ihn darauf mit dem Geschenk der Leier zu besänftigen. Unsere Moral lässt uns hier zuverlässig im Stich und wie wir uns in solchen Fällen frei von Wertungen machen sollten, so ist in den meisten Legenden über die Schlangen sowohl ein grundlegend aufbauend lichter Aspekt vorhanden, den aber dann eine Entsprechung in der finsteren Nacht des Grauens begleitet.

In der Millionenmetropole Rom – die sie im Jahre Null bereits zweifellos war, bezahlte der Bürger die Ärzte, so sie gerufen wurden, mit Edelmetallen; trotzdem wurde weiterhin *Aesculapius* , jetzt in der latinisierten Form angerufen. Seiner Tochter *Hygieia*, meist mit der aus einer Schale trinkenden Schlange dargestellt, hatte Rom zu dieser Fülle verholfen. Es gab Frischwasserzufuhr sowie ein funktionierendes Abwassersystem – Standards, die erst im frühen zwanzigsten Jahrhundert wieder allgemein zugänglich gemacht werden sollten. Rom war bis in seine Provinzen hinein bekannt für seine, ihnen den Namen

gebende Saunen und Bäder.

Trotz dieser Errungenschaften der civitas, lag in dieser für damalige Verhältnisse gigantischen Konzentration von politischer Macht, gesellschaftlicher Umtriebigkeit und militärischer Stärke bereits der Keim für den Abstieg. Aufblähungen – sei es bei Städten, Börsen oder Mägen ist immer ein Zeichen von Dekadenz und des beginnenden Verfalls. Und ab dem 3. Jahrhundert machte sich unaufhaltsam kultureller Niedergang bemerkbar. Innerhalb der beginnenden Völkerwanderung kam es erstmalig durch die Goten, später durch die Vandalen zu Plünderungen

und Krieg. Bereits 900 n. Ch. Lebte nur noch ein Zehntel und im 14. Jahrhundert nur noch 14000 Menschen in der Stadt. Trotzdem unendlich Baumaterial zur Verfügung stand, scharte sich das armselige Leben in Holzhütten um die neuentstandenen Kirchen.

Hildegard von Bingen war es, die als heilkundige Gelehrte im 12. Jahrhundert vehement den Anbau von Bohnen und Hirse propagierte, sonst wäre ganz Europa wahrscheinlich, ihren Ausführungen nach, an konstitutioneller Schwäche zu Grunde gegangen.

Dies fände hier schwerlich Erwähnung, wenn nicht auf der anderen Seite der Erde eine ebenso erstaunliche Hochkultur, in etwa eben diesen Zeiträumen gleichfalls im Niedergang begriffen zerfiel.

Die Maya hatten erstaunliche Kenntnisse in Astronomie und Kosmologie, doch noch mehr verblüfft uns heute ihr Kalender – noch immer der Genauste, der je erdacht wurde. Ihr oberster Gott war, wie der der meisten Nachbarvölker, der Tolteken, Azteken und der Olmeken, der Gott der gefiederten Schlange, genannt

Quetzalcoatl. Anfangs dargestellt als Klapperschlange erhielt er später Federn. Er ist als mythologische Figur omnifunktional, der Schöpfergott, der des Himmels, der Erde, und er symbolisierte den Ozean. Eine herausragende Leistung architektonischen Könnens ist an der Sonnenpyramide in Chichen Izta jeweils zur Tag- und Nachtgleiche zu bewundern. Der Schatten der neunstufigen Pyramidenkanten wirft auf den Treppenabschluss, an dessen Fuß ein Schlangenkopf platziert ist, ein Wellenmuster, welches ein Abtauchen der Schlange in den Erdbogen imaginiert.

Auch ist immer wieder ein Bild anzutreffen, in der ein Adler

eine Schlange in den Krallen hält. Dies steht für die zunehmende Differenzierung in der Welt – von der Einheit hin zur Vielheit. In der heutigen Nationalflagge Mexikos ist eine solche Darstellung im Wappen enthalten, einer alten indianischen Legende entlehnt und bezeichnet den Ort der Gründung der ersten aztekischen Siedlung und der späteren Hauptstadt Tenochtitlan.

Wenn die Legenden um Atlantis heute auch als Phantasterei abgetan werden und sorgsam in verschlossenen Kisten, dem allgemeinen Schlafe zum Wohle, vor sich hin stauben, so zeigen

sich doch Risse in der Dornenhecke. Frischer Wind weht durch die Redaktionsstuben der Meinungsbildner und wir halten fest: auch die Maya sind Erben der atlantischen Generation. Die Tolteken sollen gar – wie die Mongolen, Träger der Hochkultur von Atlantis gewesen sein, wie die Griechen und Römer oder die Europäer es in der unsrigen waren und sind.

Die Maya rechneten beispielsweise mit der Wiederkehr dieser, aus ihrer Sicht, Götter und so ist es auch nicht verwunderlich, daß sie der Eroberung durch die Spanier kaum Widerstand entgegensetzten, hätte es sich bei ihnen doch um ihre ehemaligen

Mentoren handeln können.

Auch den Hopi soll diese Ehre zu Teil geworden sein, doch falls wir jetzt annehmen, daß diese indigenen Völker dadurch in den Genuss von Hochtechnologie gekommen wären, so irren wir verständlicher Weise, da die Basis atlantischer Technologie in einer für uns seltsamen Mischung aus kristallinen und pflanzlichen Kräften bestand. Einzig die Verbundenheit zur Natur zeugt auch heute noch von ihrem Verständnis der Dinge oder wenn wir etwas näher heran wollten, vom Wesen der Welt.

Koyaanisqatsi ist die Umsetzung des Blickwinkels der Hopi

auf unsere heutige Zivilisation. Das Wort stammt aus der ausschließlich gesprochenen Sprache der Hopi und bedeutet *Leben im Ungleichgewicht*.

Die Maya jedenfalls kannten nicht einmal das Rad. Allerdings konnten sie Venustransite über die Sonne 700 Jahre im voraus berechnen.

Von den Puebloindianern der Najavowüste ist auch ein erstaunliches Volksfest überliefert, bei dem die erwählten Tänzer Klapperschlangen im Mund halten. Ob die Giftzähne der Tiere dabei entfernt wurden, ist den verschiedenen Quellen

entsprechend unklar. Allerdings zeigen Bilder, daß die Schlangen dabei kurz hinter dem Kopf fixiert werden, was eine ansonsten wahrscheinlich tödliche Verletzung ausschließt. Am Ende der neun Tage dauernden Festlichkeiten werden die Tiere dann in die Freiheit entlassen.

Wenn im vorherigen des öfteren von atlantischen oder gar lemurischen Kulturepochen oder Menschengenerationen die Rede war – in der anthroposophischen Sprache wurde das Wort Wurzelrasse gewählt, eine heute umstrittene Art der Diktion, so verlassen wir jetzt unseren Heimatplaneten. Nicht das wir deswegen den Ort wechseln müssten – nein, nur unser lineares Denken, was zudem nahezu ausschließlich mit einer zweiwertigen Logik (der des Aristoteles) arbeitet, hat gewisse Schwierigkeiten, sich mit dem Begriff der Verschränkung zu arrangieren. In der schon oft zitierten Kosmologie scheiden

und vereinen sich Planeten, wie Erde, Sonne und Mond. Dabei stehen sie für bestimmte Stufen der Evolution, die sich zum Zwecke der Vereinnahmung höherer Weisheiten separieren. Ohne diese Mischungen – in der Alchemie als *solve et coagula* beschrieben, hätten die Mondwesen nur Schlangengestalt erreicht, die Sonnenwesen dagegen nur die der Fische. Der Terminus Wesen vom Mond oder der Sonne meint natürlich ebenfalls den Menschen, nur auf einer anderen Stufe der Entwicklung, so wie die moderne Anthropologie etwa den *homo erectus* von dem des *habilis* unterscheidet. Besondere Bedeutung

erfährt allerdings, daß Bezugssysteme, die hier als unveränderlich gelten dort sehr wohl sinngebenden Wandlungen unterworfen sind. Zudem werden die verschiedenen Erdzeitalter streng linear gegliedert, während in der anderen Vorstellung einzig die Frequenz der Geist tragenden Schwingungsmuster über ein kausales Bezogensein oder ein Einheitsempfinden aller Zeit und Raumkoordinaten entscheidet.

Dieses Einheitsempfinden bildet in der abschließenden Legende der Regenbogenschlange der Ureinwohner des australischen Kontinentes die grundlegende Basis. Die Aborigines sind in

Wahrheit Menschen der Mondzeit. Sie haben zwei Chromosomen weniger als wir, was ihnen die Möglichkeit des distanzlosen Denkens eröffnet. Sie bezeichnen diese Seinsform als Traumzeit in der telepathische Kommunikation ihren festen Platz hat.

Die Regenbogenschlange verkörpert den Urzustand der Natur, dessen göttlicher Geist sich einzig in der Morphologie der Landschaft zeigt. Der ständige Schöpfungsakt gebiert die Gegenwart.

Sie schützt insbesondere die verbliebenen Wasserlöcher zur Trockenzeit. Ihre Erscheinung ist zweigeschlechtlich. Während

der weibliche Aspekt eher erdverbunden sich darstellt, verkörpert der männliche den der Sonne, welcher den Regenbogen erschafft.

Da Abschließendes hier kaum gesagt werden kann, folgen an dieser Stelle noch ein, zwei Merksätze: Wir haben gesehen, daß Schlangen im Allgemeinen, wie im Besonderen ein Bild unserer dualen Welt sind. Die Schlange steht sowohl für das Schöpferische der lebendigen Einheit, als auch für das Prinzip der weiter trennenden Ausdifferenzierung. Das ihnen die Unwahrheit angeheftet wurde und Doppelzüngigkeit Eingang in unsere Sprache gefunden hat, ist allerdings projizierte Unmoral – und zwar des Menschen. Weder die Kobra, noch der Hering, das Erdmännchen oder der Nashornkäfer können wirklich lügen…